Königlich Preußische Stettiner Zeitung.



Im Verlage der Effenbartschen Erben. (Redacteur: C. W. Bourwieg.)

No. 90. Montag, den 9. November 1829.

Berlin, vom 7. November.

Des Königs Majestät haben die Domainen-Rentmeister Vosfeldt zu Soest und Mayer zu Hamm zu Domainen-Räthen allergnädigst zu ernennen und die darüber ausgefertigten Patente Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Stuttgart, vom 27. October.

Die Neckar-Zeitung meldet vom Rhein den 24. October Folgendes: „In unserm Nachbarlande Frankreich regt sich wieder ein Geist der Unzufriedenheit und Unruhe, der, wenn nicht Weisheit und Vorsicht die Schritte des gegenwärtigen Ministeriums lenken, die traurigsten Folgen befürchten läßt. Alle Reisende, die aus Paris oder den Provinzen kommen, stimmen darin überein, daß die Partheien sich seit der Restauration nie schroffer gegenüberstanden, als in diesem Augenblicke. Ein Funke war nur nöthig, um die, nach dem Sturze des deplorablen Ministeriums eingeschlummerte, Erbitterung wieder anzufachen, und dieser Funken fand sich in dem Vorschlage eines Pariser Journals, daß die Bürger — die, bei der Nachricht von dem Emporkommen eines Ministeriums, dessen Mitglieder Bourmont und Labourdonnaye sein konnten, ängstlich der Dinge harrten, die da kommen würden — sich vereinigen sollten, um durch eine Gesellschaft, bei der Alle für Einen einstehen, Gewalts-Maaßregeln der Minister, Verweigerung der Steuer-Entrichtung entgegen zu setzen. Es ist ziemlich erwiesen, daß die souscription bretonne, mit welcher diese Verbindung ihren Anfang nahm, als von den Journalen bereits ihre Statuten bekannt gemacht wurden, nur in der Einbildungskraft eines Pariser Journalisten existirte. Es war, wie uns scheint, ein Mißgriff von Seiten der Regierung, die Sache durch Confiscation von Zeitungen, in welchen sie angeregt war, zu lautbar zu machen. Nach dem Vorbilde der association bretonne, entstehen nun in allen Provinzen ähnliche Verbindungen, und das sonst tonangebende Paris war dieses Mal Nachahmer. Wie man hört, wollen die Royalisten versuchen, diesen Vereinen andere, in entgegengesetztem Sinne, gegenüber zu stellen, und man hat uns von einer association gasconne erzählt, die zu Toulouse im Entstehen ist, bei der Hr. v. Villele sehr thätig sein soll. Die Mitglieder derselben wollen, wenn die Regierung in Verlegenheit gerathen sollte, derselben aufs Wirksamste beispringen und die etwanigen Ausfälle in der Steuer-Einnahme decken.“

Paris, vom 28. October.

In dem Apostolique liest man Folgendes: „Was würde der heilige Chrysostomus sagen, wenn er in unsern Tagen lebte und die Charte an der Decke der St. Genoveva-Kirche abgebildet sähe? Würde er, da es doch verboten ist, profane Gemälde und Statuen in den Kirchen aufzustellen, gegen diese entsetzliche Entweihung nicht geeifert haben? Es scheint in der That, als ob die Genoveva-Kirche von Gott verworfen und den bösen Geistern Preis gegeben worden sei. Zu Anfang der Revolution wurde sie, unter dem Namen des Pantheon, dem Götzendienste geweiht: man brachte die verpesteten Leichname eines Marat, Lepelletier, Chalier, Mirabeau, Voltaire, Rousseau, Viala und anderer Ungeheuer, die durch ihre Verbrechen das Menschengeschlecht entehrt haben, dorthin. Später, unter Buonaparte, setzte man daselbst die Leichname einer Bande von Königsmördern und Dieben im Großen, die unter dem Namen der Senatoren bekannt waren, bei; und es sind kaum sechs Monate her, daß Jacobiner, die sich heutiges Tages Liberale nennen, bei den aus Brüdern und Freunden zusammengesetzten Kammern eine Bittschrift einreichten, worin sie verlangten, daß die gedachte Kirche auf's Neue zu einem Pantheon eingerichtet werde. Man sagt sogar, daß die Gewölbe der Kirche noch jetzt die Leichname der Ungeheuer Voltaire, Rousseau und Consorten enthielten. Der Herr aber, — zweifeln wir nicht daran — wird eines Tages für alle diese schrecklichen

Entweihungen Rechenschaft fordern, nicht blos von denen, die sie begangen, sondern auch von denen, die sie geduldet haben." — Das Journal des Debats bemerkt bei Mittheilung dieses Actenstücks, daß dasselbe ihm keines weitern Commentars zu bedürfen scheine.

Paris, vom 29. October

Der heutige Constitutionel meldet noch 12 Uhr Nachts: man versichere, daß, da der Fürst von Polignac die Unmöglichkeit erkannt habe, mit Männern wie die Herren von la Bourdonnaye und von Bourmont zu regieren, er den König um die Entlassung dieser beiden Minister angegangen sei. Herr von la Bourdonnaye, fügt das gedachte Blatt hinzu, sei über diesen Antrag höchlich entrüstet, und die Zwietracht im Ministerium leide jetzt keinen Zweifel mehr. Die Gazette de France zählt diese ganze Nachricht zu den Tageslügen.

Der Fürst v. Canino (Lucian Buonaparte) in Rom hat durch Nachgrabungen auf seinen Gütern eine außerordentlich reiche Ausbeute von Gefäßen, Figuren und Bildnereien aller Art aus dem Hetrurischen Kunstgebiete gewonnen; der Fürst selbst will durch seinen Katalog der Alterthümer den Beweis führen, daß in der Hetrurischen Plastik das Vorbild nicht nur der Römischen, sondern sogar der Griechischen Kunst liege.

Lissabon, vom 10. October.

Man vernimmt, daß Pires noch immer in Alfeite bewacht wird. Mit dem Grafentitel von Cantanhede, der ihm zugedacht war, sind ungeheure Einkünfte verknüpft und derselbe hat stets dem ältesten Adel angehört und war einer von denen, welche das nun erloschene Haus Marialva besessen. Pires weiß, daß seine Widersacher ihn hauptsächlich seiner Herkunft wegen zurückstoßen, und eines Tages, wo er gereizt dadurch war, daß in einem, bei Hofe aufgeführten Divertissement ausdrücklich darauf angespielt worden, sagte er im vollen Ernst: „Ja, ich bin Barbier gewesen, aber war Napoleon, der die Welt mit seinem Namen erfüllt hat, nicht vorher bloß Cadet, und hat sich nicht einst ein Schweinehüter auf den Päpstlichen Stuhl erhoben?"

Lissabon, vom 14. October.
(Privatmittheilung.)

Man spricht stark von der Verbannung des Marquis v. Chaves, der wirklich den Versuch gemacht haben soll, sich, unter dem Namen Manuel II., zum König von Portugall ausrufen zu lassen. Obgleich er indeß nichts weniger, als ausgezeichneter Kopf, und mithin nicht sehr furchtbar ist, so hat dies Wagstück seinem Gebieter doch nicht sehr behagen wollen. Man glaubt, er werde nach Bayonne zurückkehren, wo er einige Monate vor der Ankunft D. Miguels in Portugall, sich aufhielt.

Tampico, vom 1. September.

In der Nacht vom 21. v. M. brachte General Sta. Ana seine Truppen, an 1400 Mann, von der Altstadt Tampico herüber, und griff den hier gebliebenen Theil des Spanischen Heeres an, da General Barradas auf Altamira abmarschirt war, um den Gen. la Garza, der mit einem Theile der Mexikanischen Truppen dort steht, zu überfallen, und, wie er sich schmeichelte, den alten General und Alles was unter ihm stand, ohne Verlust seinerseits, gefangenzunehmen. Am 22. früh um 2 Uhr fing das Gefecht hier in den Straßen, und oben von den Häusern herab, an, und währte bis 10 Uhr, wo die Spanier zu parlamentiren verlangten, und einwilligten, sich an Sta. Ana zu ergeben; da aber General Barradas, der froh war, von seinem Besuche nach Altamira wieder wegzukommen, zu eben der Zeit mit seinen Truppen hier eintraf, wandte sich das Glück des Tages. Es fand ein neuer Vergleich Statt, Sta. Ana übergab die Stadt wieder und durfte unbelästigt mit seinen Truppen auf seine vorige Stellung in der Altstadt sich zurückziehen, wo er jetzt verweilt und seine Truppen vermehrt, was mit der größten Leichtigkeit geschieht, da jeder Mexikaner in der Nähe, vom 18- bis 60jährigen Alter, zu ihm stößt. Die Mexikaner halten sich für überzeugt, daß ihr nächster Angriff Erfolg bringen, und Barradas, von allen Seiten umringt, froh sein wird, den Platz und seine Truppen dem tapfern Sta. Ana zu überliefern. Die Nord-Amerikanische Kriegssloop „Hornet" kam hier um die Zeit von Sta. Ana's beabsichtigtem Angriff an, und ehe dieser ausgeführt wurde, leisteten ihre Boote und Mannschaft große Dienste, indem sie das wenige Amerikanische Eigenthum von hier an Bord der Schiffe im Hafen schafften. Wir zweifeln nicht, daß Barradas sich bald wird ergeben müssen und die Ruhe hergestellt werden wird. Die jetzt in der Altstadt und auf der Straße nach Altamira vorhandenen Mexikanischen Truppen werden auf nicht weniger als 10000 Mann geschätzt, welche sich täglich und stündlich durch die vom Innern her heranströmmende Mannschaft vermehren, alle vom höchsten Hasse wider die Angreifenden beseelt, die sämmtlich ihre Gebeine hier lassen werden." — Dieser Bericht kam durch ein Nord-Amerikanisches Schiff in 30 Tagen nach Baltimore, von wo man noch hinzusetzt, daß es am 31. August auf den Schiffen geheißen habe, Barradas sei mit einem Parlamentär zu Sta. Ana abgegangen, es habe viel Krankheit in Tampico geherrscht und 700 Mann von den Truppen hätten am Fieber darniedergelegen. *)

London, vom 28. October.

Die gerichtlichen Untersuchungen gegen die der Verschwörung und des beabsichtigten Mordes bezüchtigten Individuen in Cork dauern noch immer fort, und haben an einem der letzten Tage durch die Ankunft des Herrn O'Connell, der für seine angeklagten Glaubensbrüder auftreten will, neues Interesse erhalten. Nächst den bereits schuld befundenen stehen jetzt 4 andere Individuen vor der Jury, die zu keinem einmüthigen Entschlusse über dieselben kommen kann, und nach einer Berathung, die fast eine ganze Nacht hindurch schon gewährt hat, erst Einen frei sprach, während über die Anderen ein Mitglied der Jury gegen die übrigen eilf eigensinnig auf seiner Meinung beharrt, so daß bei Abgang der Post die Jury, streng bewacht, noch beisammen saß und der Gerichtshof selbst sich bis zum anderen Morgen vertagt hatte.

Der Nutzen der Magenpumpe hat sich hier wieder durch einen kürzlich vorgekommenen Fall bewiesen, indem einer Frau, die durch das Versehen eines Apothekers 1½ Unzen Laudanum bekommen und verschluckt hatte, diese vermittelst der raschen Anwendung jener Pumpe wieder entnommen und auf solche Weise unschädlich gemacht wurden.

London, vom 30. October.

„Man behauptet (heißt es in einem hiesigen Blatte) Don Miguels Botschafter, Visconde da Seca, sein geheimer Agent, Don Carlos Matias Pereira, der Por-

---

*) Die Nachricht, wonach Sta. Ana zu den Spaniern übergegangen sein sollte, erscheint hiernach als ungegründet.

tugiesische General-Consul, Herr Sampayo, desgleichen der Spanische Gesandte und Marschall Beresford, gaben sich viele Mühe, unsre Regierung zur Anerkennung Don Miguels zu bewegen, hätten aber vom Grafen Aberdeen die Antwort erhalten, an einen solchen Schritt sei vor Eröffnung des Parlamentes nicht zu denken.

Krakau, vom 13. October.

Zufolge mehreren Briefen aus dem Innern von Rußland, werden dort die Kriegsrüstungen so thätig fortgesetzt, als wäre kein Friede eingetreten. Man schließt daraus, daß noch manche streitige Punkte zu beseitigen sind, bevor man sich eines festen und dauerhaften Friedens-Zustandes zu erfreuen haben wird, und daß die Russ. Regierung auf jeden möglichen Fall vorbereitet sein will. Auch soll in den Häfen des baltischen und schwarzen Meeres fortdauernd an der Ausrüstung von Schiffen thätig gearbeitet werden. Ob diese Maaßregeln auf irgend einen hohen politischen Zweck des Russ. Cabinets hindeuten; ob sie nur die Folge früherer, noch nicht zurückgenommener Befehle, oder einer durch die Umstände gebotenen Vorsicht sind, wird die Zeit lehren. Durch einen Nachlaß von 12 Mill. Papierrubel an der Kriegs-Contribution der Perser, so wie durch Verlängerung der zu der Zahlung festgesetzten Termine, hat der Russ. Kaiser neuerlich wieder einen Beweis der Mäßigung gegeben, womit er das seinen Waffen gewordene Kriegsglück benutzt und gegen einen überwundenen Feind verfährt; man weiß auch, daß er als Sieger stets den Frieden bot, den er im Gesichtspunkte des Wohls der Menschheit wahrhaft wünscht. Allein auch bei der größten Friedensliebe des Kaisers muß die stete Unterhaltung einer furchtbaren Kriegsmacht diejenigen Vortheile des Friedens sicher stellen, die durch ihre Anstrengungen erworben wurden. — In Warschau hofft man noch immer, daß der Kaiser hinkommen und den Reichstag persönlich eröffnen werde, ungeachtet die schon weit vorgerückte Jahrszeit dieß fast bezweifeln läßt. — (Directe Privatbriefe aus Warschau vom 28. Oct. reden von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers als zuverlässig.)

Constantinopel, vom 10. October.

Die officielle Anzeige von der Aufhebung der Blokade der Dardanellen ist vor einigen Tagen hier angekommen. Die Wirkung davon ist dieser Anzeige auf dem Fuße gefolgt, denn in den letzten Tagen sind mit einem günstigen Südwinde über 60 Schiffe von dem weißen Meere (Meer von Marmora) hier eingelaufen. Der Hafen gewinnt ein ganz anderes Ansehen, und die neu belebte Thätigkeit in allen Zweigen des Handels fängt an sich in allen Straßen zu zeigen. — Der Admiral Malcolm ist vor einigen Tagen auf einem kleinen Fahrzeuge in Begleitung mehrerer Officiere hier angekommen, und man glaubt, er werde mehrere Tage hier zubringen, um sich die Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgegend zu besehen. — Vorgestern hatte er eine Audienz bei dem Sultan in einem Kiosk am Hafen, welcher Sir Robert Gordon beiwohnte, und heute speisen beide mit ihrem Gefolge in Ramis-Tschiflick bei dem Seraskier-Pascha. — Auch dem Capudan-Pascha hatte Admiral Malcolm auf der Flotte einen Besuch abgestattet. — Der Courier-Wechsel zwischen dem Russ. Hauptquartier und dem Preußischen Gesandten hierselbst ist ziemlich lebhaft; in diesem Augenblick befinden sich zwei Adjutanten des Grafen Diebitsch hier, v. Narischkin und v. Krusenstern, wovon der erstere vor 5 Tagen, der letztere aber gestern früh hier eintraf. — Die Pest wüthet um uns her, und bis jetzt ist Constantinopel noch damit verschont geblieben, viele Personen sind jedoch der Meinung, daß, wo nicht in diesem Winter, doch sicher im nächsten Frühjahr die Hauptstadt davon werde heimgesucht werden. — Ein Fahrzeug von den Asiatischen Küsten des schwarzen Meeres kommend, hatte drei Pestkranke an Bord, wovon zwei in der Bucht von Therapia starben und dort ins Wasser geworfen wurden. — Eine diplomatische Person, vor deren Fenstern das Schiff lag, verlangte kategorisch dessen Entfernung; — das Fahrzeug segelte mit dem dritten Kranken ungehindert in den Hafen von Constantinopel, wo es sich unter der Menge verloren hat. — Es ist sehr zu fürchten, daß die Krankheit sich hier mittheilt und plötzlich in ihrer ganzen Stärke unter den Einwohnern erscheint; denn von Quarantaine oder Gesundheits-Polizei ist hier noch keine Rede, wenn gleich die Regierung sich schon einmal geneigt gezeigt hat, wenigstens im Hafen, einige heilsame Maaßregeln anzuordnen.

Ueber die Ausbreitung des Kartoffelbaues.
(Aus der Berl. Spenerschen Zeitung.)

Wie unbemerkt es geschehen, wie uninteressant es auch für Viele sein mag, nähern wir uns doch mit Riesenschritten, und bedeutungsvoll, einem Wechsel, hinsichtlich der Hauptnahrung des Menschen. Wohl war der Uebergang von der thierischen zur Pflanzen-Nahrung schroffer und unwillkommener; ihn erzwang die Noth durch eine, für die nomadische Lebensweise zu bedeutend angewachsene Bevölkerung. Minder schroff, doch erfolgreich und gewaltsam, ging später ein neuer Wechsel durch die Zeit: wieder auf Gebriß eines, mit der damaligen Nahrungs-Produktion in keinem Verhältniß stehenden Volkszuwachses, mußte entweder durch Anbau einer andern, als der gewohnten Nahrungspflanze, also durch innere Cultur, oder gewaltsam, durch Erweiterung der Gränzen und Verdrängung der Nachbarn, das Mißverhältniß ausgeglichen werden: das Letztere war der Fall. Die, jedem Individuum zuzumessende Bodenfläche wurde positiv vergrößert durch Auswanderung, und zwar in Masse durch die Völkerwanderung. So wenig eine solche Hülfe sich auch in die Gränzen der Moral zwingen läßt, so war sie doch eine ersprießliche Krisis im Haushalt der Natur, welche so ein nothwendiges Abrunden der rohen Kraft zum ruhigen Wissen auf der einen, eine nothwendige Gränze der höchsten Schlaffheit und potenzirtesten Verweichlichung auf der andern Seite, und ein nothwendiges Vertheilen der, auf einen Ort angehäuften, überreifen Cultur herbeiführte. Als aber das Gleichgewicht nach dieser Krisis wiederum hergestellt war, war alles anders geworden. Mehr als die gewaltsame, nur für wenige Jahrhunderte ausreichende Hülfe fruchtete die erlangte geistige Erkenntniß, das Wahrnehmen anderer Lebensweise in höherer Cultur, und wie die Saat eines besseren Wissens bei den nordischen Völkern keimte, keimten in ihren Ländern die Cerealien, und zeigten, daß die Erde reich genug sei, um in der Mannigfaltigkeit ihrer Pflanzen eine Auswahl der ergiebigsten zu gestatten. Von nun an blühete die Civilisation durch den Segen des Getreidebaues. Wie die Bevölkerung auch wuchs, wuchs mit ihr die Betriebsamkeit: die dichten Wälder wurden zu lachenden Saaten, der unfruchtbarste Boden mußte nutzbar werden, und die eigentlichste Ernährung der Menschen wurde ein speculatives Gewerbe. So schied sich die Bevölkerung in Produzenten und Consu-

menten. Die Betriebsamkeit, so wie die Ergiebigkeit des Bodens, eilte von nun an der Bevölkerung voraus, und so entstand nach und nach der Luxus in der Nahrung. Die gewonnene Frucht, die sonst nur zur Befriedigung des Bedürfnisses, als einfache Nahrung, zureichte, mußte sich in mannigfacher Gestalt zum Reiz des Gaumes fügen, und neue Gewerbe entstanden. Die Gewerbe des Bierbrauens, des Branntweinbrennens, der Stärkebereitung, wurden die Ableiter des Ueberflusses. Wie sehr sie aber auch um sich griffen, und wie unermeßliche Quantitäten der Cerealien sie der Verwendung als unmittelbare Nahrung entzogen, so konnten sie während des letzten Virrtels unsers Jahrhunderts der rasch zunehmenden Bevölkerung keinen Nahrungsmangel bringen — so hoch war die Cultur des Bodens und die Ergiebigkeit der Getreidearten gesteigert. Diese Cultur und diese Fruchtbarkeit erreicht indeß ein Maximum — nie die Bevölkerung, deren Zuwachs in civilisirten Ländern Kriege niemals eine Gränze setzen können. Es mußte also endlich wieder eine Zeit eintreten, in der die Produktion mit der Consumtion nicht mehr gleichen Schritt hielt, und Nahrungsmangel oder Theurung war die unausbleibliche Folge. England, das, gleich einer großen Fabrik, mehr Comsumenten als mögliche Produzenten besitzt, nähert sich bereits dieser Epoche, und auch Frankreich geht ihr entgegen. In beiden Ländern wird indeß die Krisis ruhig vorübergehn, da die nördlicheren Länder Europa's, namentlich Deutschland, einen Ueberfluß an Getreide erzeugen, welcher den Mangel und die daraus entspringende Nothwendigkeit, ein anderes, ergiebigeres Vegetabile anzubauen, suspendirt. Ohne diese Ausgleichung, welche jene Länder dem Handel verdanken, würden sie bald genöthigt sein, eine andere Pflanze aufzusuchen, die an Ergiebigkeit die Getreidearten überbietet. Wie aber der Mangel unmittelbar einen Wechsel in der Hauptnahrung erzwingt, kann ihn mittelbar der Ueberfluß erzwingen, und während ihm jene Länder durch den Ueberfluß der Nachbarstaaten entgehen, sind ihm diese eben dadurch preisgegeben. Nicht das Ausführen des rohen Getreides, nicht die Umschaffung desselben zu Bier und Branntwein vermag der Produktion gleich zu kommen. Diese ist der Consumtion voran, und folglich haben wir wohlfeile Zeit. Wenn aber Theuerung und Mangel die Cultur, die Speculation anspornen, weil Noth oder ein lockender Gewinn dazu auffordern, so spornt der Ueberfluß um so mehr dazu an, weil die daraus entspringende Ueberführung der Märkte, Wohlfeilheit, diese aber die höchste Anstrengung bedingt, um durch die Mehrproduction die niedrigen Preise auszugleichen. Was also der positive Mangel nur halb vermag, vollendet der Ueberfluß. So steht es in unserer Zeit: der Getreidebau ist auf das Höchste cultivirt, es giebt deren zu viele, die ihn üben, zu wenige, die seiner Produkte bedürfen. Der Gewinn also ist zu sehr getheilt und somit zu spärlich geworden. Wenn die Landwirthe nun, nachdem sie eingesehen haben, daß die Getreidearten ihrer Wesenheit nach im Ertrage nicht höher zu potenziren sind, sich nach einer Pflanze umschauen, die, bei gleicher Nutzbarkeit, ergiebiger ist, so können wir uns nicht mehr wundern, warum der Anbau der Kartoffeln, in der sie die ergiebigere Pflanze gefunden haben, so unendlich fortschreitet. Erwägen wir ferner, daß die Kartoffel eine Frucht ist (der Kürze wegen will ich sie so nennen), welche, als unmittelbare Speise, in der einfachsten Zubereitung, gerade den Wohlgeschmack besitzt, welcher den unausgesetztesten Genuß erlaubt, ohne je widrig zu werden, erwägen wir ihre große Nahrungskraft, bei der leichtesten Umschaffung zur zuträglichsten Speise, und erwägen wir endlich ihre Fähigkeit, durch die edle Kochkunst zu den leckersten Gerichten umgestaltet zu werden, so ist es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß sie bald zur Hauptnahrung des Menschen erhoben werden wird. Diese Eigenschaften, welche die Kartoffeln zur Nahrung geradezu qualificiren, reichen indeß nicht aus, um ihren übergroßen Anbau zu rechtfertigen. Erwägen wir aber, daß ein großer Theil der Gewerbe, welche zu ihren Produkten sonst die Getreidearten zum Grunde legten, itzt der Kartoffeln sich zu diesem Zweck bedienen, wie z. B. die Bereitung des Branntweins, welche sich bei uns fast ausschließlich schon auf das Brennen aus Kartoffeln beschränkt, weshalb das Gewerbe als städtisches beinah verschwunden ist, um nutzbarer und blühender als ländliches zu erstehen, und erwägen wir, daß auf dem Grunde der großen Anwendbarkeit der Kartoffeln neue Gewerbe in das Leben getreten sind, wie die Fabrikation des Stärkesyrups, so muß uns die Zweckmäßigkeit des vergrößerten Kartoffelbaues einleuchten, und das Erscheinen dieser Frucht in den größten Massen ist gerechtfertigt. Dessen ungeachtet hat dieser Industriezweig, sonderbar genug, von jeher Widersacher gefunden und findet sie noch. Namentlich giebt es noch Landwirthe in Menge, welche dagegen sind, ungeachtet ihnen die, durch den Kartoffelbau allein mögliche, höhere Benutzung des Bodens am wenigsten fremd bleiben kann. Denn ziehen wir eine Parallele zwischen dem Ertrag, den ein Morgen Landes mit Roggen bestellt, und dem welchen dieselbe Fläche durch den Kartoffelbau liefert, so fällt der letztere um ein Bedeutendes höher aus. Kann nemlich ein Morgen Land, mit Roggen bestellt, die Aussaat von 1 Scheffel fassen, und liefert dieser das fünfte Korn, also 5 Scheffel, so betragen diese, à 80 Pfund, 400 Pfund, liefert er ferner 1 Schock Stroh, à 20 Pfund, so sind das 1200, jenem zugerechnet 1600 Pfund. Faßt nun aber derselbe Morgen als Aussaat 10 Scheffel Kartoffeln, und liefern diese nur das neunte Korn, so ist die Ernte 90 Scheffel. Diese 90 Scheffel wiegen aber, à 100 Pfund, 9000 Pfund. Die Kartoffeln enthalten indeß eine bedeutende Quantität Wasser, und zwar 70 Pfund im Scheffel; es bleiben mithin von den 9000 Pfunden, wenn wir sie auf die trockene Substanz redaciren, nur 2700 Pfund wirklicher Nahrungsstoff. Vergleichen wir diesen Ertrag mit dem obigen, so ergiebt sich, zu Gunsten der Kartoffeln, nicht allein ein direkter Mehrbetrag von 1100 Pfund, sondern außerdem noch ein unberechneter Mehrbetrag an Nahrungsstoff, da bei den 1600 Pfunden, welche durch die Roggenbestellung gewonnen sind, sich 1200 Pfund Stroh und nur 400 Pfund, der trocknen Kartoffelsubstanz an Nahrungskraft gleich zu achtender Körner befinden. Das Ergebniß dieser Vergleichung ist gewiß einleuchtend, und es wäre lächerlich, dagegen eine Ausstellung, hinsichtlich der, auf Seite des Kartoffelbaues etwas höher zu stehen kommenden Betriebskosten, machen zu wollen, da gegen den viel zu überwiegenden Vortheil ein solches Minimum verschwindet. Wenn ferner der, nicht selten vorkommende, Einwurf: der Kartoffelbau beschränke den Getreidebau, gegen den ersteren streiten soll, so ist diese Behauptung eben so grundlos, wie die dem Kartoffelbau vorgeworfene, höchstens ½ pCt. mehr betragende Unkostenrechnung. Einmal könnte man fra-

gen: ist der Getreidebau absolut nothwendig, da wir einen Stellvertreter seiner haben? Wir wollen indeß diese, in den Augen gewiß Vieler, höchst ketzerische Frage, noch auf sich beruhen lassen, und nur darauf aufmerksam machen, daß der Getreidebau unendlich beschränkt werden könne, wenn er uns nur Material zu Brod und Bier liefern soll, denn zu anderer Benutzung wird das Getreide doch nicht mehr verwendet werden sollen, da wir die Kartoffeln bei ihrer, im Verhältniß zu ihm, übergroßen Ergiebigkeit, an seine Stelle setzen können, und sie bereits, wie z. B. beim Branntweinbrennen, an seine Stelle gesetzt haben. Des Strohes wegen dem Kartoffelbau entgegen zu sein, wäre thöricht. Als Futter kann es nicht betrachtet werden, wenn statt seiner Kartoffeln vorhanden sind. Als Streu ist es wohl bequem, doch würde es auch ohne diese gehen, und geht schon ohne diese bei allen städtischen Viehmästereien. Es könnte also eine Beschränkung des Getreidebaues eintreten, ohne daß sie uns störte; leider aber tritt sie durch den Kartoffelbau, wie er itzt, und wie er wahrscheinlich während des nächsten Jahrhunderts betrieben werden wird, nicht nur nicht ein, sondern es wird eben dadurch mittel- und unmittelbar eine noch größere Quantität disponibel und erzeugt. Mittelbar wird eine sehr namhafte Quantität Getreide dadurch frei und anderweitig disponibel, daß alle die Gewerbe, denen es nur darauf ankommt, eine stärkeartige Materie zu verwenden, anstatt des Getreides, sich itzt der Kartoffeln bedienen, z. B. die Branntweinbrennereien, welche durch diesen Wechsel des Materials, ungeheure Massen von Getreide jeder anderweitigen Benutzung zur Disposition stellen. Unmittelbar aber wird durch den Kartoffelbau eine Mehrproduktion von Getreide dadurch herbeigeführt, daß eben der Anbau dieser Pflanze, im Wechsel mit Getreide und Futterkräutern, sowohl auf diese wie auf jenes ungemein wohlthätig wirkt, indem sowohl die, im Kartoffelbau bedingte, sorgfältige Auflockerung, wie die durch einen zweckmäßigen Fruchtwechsel veranlaßte, eigenthümliche Befähigung des Bodens zu höheren Erträgen, ein reichlicheres Gedeihen des Getreides bewirkt. Die Erfahrung hat dies hinlänglich bestätigt, und es ist besonders bei einer Bewirthschaftung, in der, in 5-jähriger Rotation, die Früchte: Kartoffel in Dünger, Gerste, Klee, Klee und Roggen auf einander folgen, dieser Einfluß zu Gunsten der Gerste und des sonst leicht auszubauenden Klee's bemerkbar geworden. Somit können wir dem, von Jahr zu Jahr, sich ausbreitenden Kartoffelbau nicht nur ruhig, sondern freudigen Blickes entgegensehen. Er kann uns nur glückliche Zeiten bringen, indem er den Träger des größten Zuwachses der, unserer Gegend, noch so sehr mangelnden Bevölkerung bildet, für die er Beschäftigung und Nahrung schafft. F. L.

Theater.

Ein Wort an Alle die, die richten wollen und den Standpunkt nicht kennen, von dem sie die Sache anzusehn haben.

Arbeiten, das ist seine Lust; zu viel Arbeiten
kann ihn um den Namen Künstler bringen.
Conti, in Lessings Emilia Galotti.

Die Schauspielkunst läßt sich mit keiner andern Kunst vergleichen; eine jede andere hat ihre Regeln und Gesetze, die von dem Anfänger praktisch erlernt werden müssen. Es gehört nun allerdings mit zu den Studien eines Schauspielers, seine praktischen Uebungen zu machen, d. h. „seinen Körper mit Grazie tragen zu lernen, Anmuth in seine Bewegungen zu legen, seinen Gesichtszügen den passenden Ausdruck geben zu können, seine Rede wohlklingend zu machen," aber besonders hat er darauf zu achten den Character seiner darzustellenden Rolle in seiner ganzen Bedeutung aufzufassen und ihn der Wahrheit treu wiederzugeben. — Character! Was liegt in dem Wort? Es ist der Geist des Menschen in den verschiedensten Nüancen körperlich wiedergegeben. Die plastische Kunst stellt ihn ebenfalls dar, aber nur in einem einzigen Momente. Die Schauspielkunst hingegen zergliedert ihn in den mannigfaltigsten Situationen. Zwar legt der Dichter dem Schauspieler sein Gemälde vor und überläßt es ihm, es ins Leben treten zu lassen. — Der Phantasie des Lesers mag es allerdings gelingen, die Personen des Dichterwerkes verkörpert vor sich zu sehen, aber welch' ein Unterschied zwischen diesem Anschauen und der wirklichen Darstellung. Der Schauspieler ist gezwungen, seine eigene Natur mit allen ihren Mängeln und Gebrechen Vollkommenheiten und Eigenthümlichkeiten zu verläugnen und mit der eines andern bekleidet zu scheinen. Den Leser beschäftigt blos der Geist, den Schauspieler beschäftigen nebst seiner Phantasie auch seine körperlichen Eigenschaften. Ist dies das Werk eines Augenblicks und gehört dazu eine geringe Erfahrung?

F. L. Schmidt drückt sich so aus: „Warum es so spärlich ächte Schauspielkünstler giebt? Die Ruhe der Seele, das Product des Verstandes fehlt ihnen. Die Eigenliebe und nichts weiter beseelt die meisten; diese läßt sie zu keiner ruhigen Betrachtung kommen. Sie sinnen nur stets darauf, zu geben (etwas selbst hervorzubringen), aber nichts zu empfangen (von dem Eindruck, den das Stück und das Spiel ihrer Umgebung auf sie macht), denn nur diese Eindrücke müssen ihre Darstellung bestimmen. Werden nun diese überhört, nicht beachtet, so muß Unzusammenhang in das Spiel kommen. Dies Empfangen verhält sich zum Geben, wie Ursache zur Wirkung." Moritz sagt: „Der Darstellungstrieb muß sich dem ruhigen Eindruck unterordnen, und die glücklichen Momente abwarten; dazu gehört eine große Kraft der Seele, die in dem Augenblick immer wachsam sein muß, daß, über das Verlangen nach der schönen Darstellung, die Wahrheit der Empfindung nicht verloren gehe, und wiederum über das Vergnügen an der Wahrheit der Empfindung selber, die Darstellung nicht vergessen werde."

Wenn ich nun durch das Gesagte überzeugt zu haben glaube, daß zu einem Schauspieler mehr gehört, als das Auswendiglernen einer Rolle, so wünschte ich nur zu beachten, welchen Maasstab man an Leistungen zu legen habe, die das Resultat vom Studium einiger Tage sind und was von einem Schauspieler verlangt werden kann, der genug zu thun hat, daß ihm das Gedächtniß seine Dienste nicht verweigre.

Leider muß ich bekennen, daß es hart für den gebildeten Zuschauer sein muß, einen solchen Maasstab anzulegen und wie sehr das feine Gefühl dadurch verletzt werden muß; aber so lange man das Theater blos als einen Unterhaltungsort anzusehn gewöhnt ist, wird sich der Zuschauer auch blos den Eindrücken die der Reiz des Dichterwerks auf ihn machte, überlassen müssen. —

O wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir
mit stillem Widerwillen diene, Göttin!
Göthe's Iphigenie.

Lotterie.

Erneuerte Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Direktion ist während der letzten Ziehung 5ter Klasse 54ster Lotterie durch die Anträge einer Menge von Spielern, ihnen die versäumte Erneuerung ihrer Loose noch nachträglich zu gewähren, auf eine sehr auffallende Weise belästigt worden. Diesen Gesuchen ward zwar für diesmal bis zum Schluß der Ziehung hin ausnahmsweise nachgegeben, da aber ähnliche Bewilligungen in Zukunft nicht weiter zulässig sind: so finden wir uns veranlaßt, das spielende Publikum auf die Bestimmungen des §. 6. des Klassen-Lotterie-Plans, wonach es eines jeden Spielers Pflicht ist, sich zur gehörigen Zeit vor Ziehung jeder Klasse in den Besitz seines Erneuerungs-Looses zu setzen, hiermit noch besonders aufmerksam zu machen, und einem jeden in dieser Hinsicht die größte Pünktlichkeit zu empfehlen.

Hat ein Spieler sein Loos von einem Untereinnehmer genommen, und sollte das Erneuerungs-Loos von diesem nicht erhalten können: so hat er sich deshalb sofort an den unter dem Loose mit unterzeichneten bestallten Einnehmer zu wenden, und sofern dieser ihm Schwierigkeiten macht, sich sogleich bei der General-Direktion beschwerend zu melden, worauf augenblicklich die nöthige Abhülfe geleistet werden wird.

Sollten aber bei Letzterer dennoch in Zukunft nach Anfang der Ziehung von Spielern schriftliche oder mündliche Gesuche um Erneuerung ihrer Loose angebracht werden; so wird sich die Gen.-Lotterie-Direktion genöthigt sehen, solche ohne Ausnahme zurückzuweisen, insbesondere aber kann hierbei der Entschuldigungsgrund nicht weiter beachtet werden, daß der Unter-Einnehmer oder der bestallte Einnehmer den Spielern die Erneuerungs-Loose in ihre Wohnungen zu bringen versprochen hat, wozu überdies keiner derselben verpflichtet werden kann. Berlin, den 28sten November 1826.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion.
Scherzer. Bornemann.

Literarische Anzeigen.

In der Ernstschen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Stettin bei F. H. Morin, zu haben:

Kleine Anthologie
aus Göthe's, Schiller's, Herder's, Matthisson's, Jean Paul's, Spieker's, Bürgers, Theodor Hell's, Kind's und andern Werken,
in 251 ausgewählten Stellen bestehend,
welche sich auf Freundschaft, Lebensgenuß und Weltklugheit beziehen und zu Aufsätzen in Stammbüchern gebraucht werden können.

Eine Freundschaftsgabe
für Jünglinge und Jungfrauen. Auf schön Velinpapier in saubern Umschlag br. Preis 10 Sgr.

Magdeburger allgemeiner Volkskalender,
7r Jahrgang, auf das Jahr 1830.
Mit 1 sauber gestochenen Titelkupfer und 1 Karte.
Preis brochirt 10 Sgr.

ist so eben angekommen und bei Moritz Böhme, kl. Domstraße 784, so wie in der Nicolaischen Buchhandlung zu bekommen.

Concert-Anzeige.

Dienstag am 10ten November:
Erstes Abonnements-Concert
im Saale des Schützenhauses.

1) Ouverture zu Iphigenia, v. Gluck.
2) Großes Concert für Pianoforte, Violine und Violoncello, von L. v. Beethoven.
3) Der Gang nach dem Eisenhammer, Ballade von Schiller, comp. für Gesang und Pianoforte von Löwe, mit beibehaltenem Instrumentale des großen Orchesters und Chors von B. A. Weber.
4) Große Symphonie in a dur von L. v. Beethoven.

Anfang 6 Uhr. Billets sind an der Kasse à 1 Rthlr. zu haben. Löwe. Liebert.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 3ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, hiermit ergebenst anzuzeigen. Greifenhagen den 5ten November 1829.

Caroline Schönmann geborne Strauch. Friedrich Schönmann.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unsrer Tochter Laura mit dem Kaufmann Herrn Wardius zeigen wir unsren Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. Stettin, den 9ten November 1829.

C. F. Zitelmann.
Julie geborne Zitelmann.

Anzeigen.

Ein junger Mensch von außerhalb, kann in ein hiesiges Material-Waaren-Geschäft als Lehrling sogleich eintreten. Das Nähere Breitestraße No. 356.

Im Schreiben ganz geübt, wünscht Jemand gegen eine sehr mäßige Vergütigung zu copiren. Seine Adresse giebt die hiesige Zeitungs-Expedition.

Zu verkaufen.

Das zum Königl. Domainen-Intendantur-Amte Naugardt in Hinterpommern gehörige Vorwerk Kniephoff soll mit sämmtlichen dazu gehörigen Gebäuden und Grundstücken, von Marien 1830 an, im Wege des öffentlichen Ausgebots veräußert werden. Das Vorwerk grenzt gegen Mittag an den Zampelbach und ist eine Meile von Daber, 1½ Meile von den Städten Naugardt, Massow, Freyenwalde, 3 Meilen von Gollnow, 4 Meilen von Stargard und 8 Meilen von Stettin entfernt. Die außer aller Communion gelegenen Grundstücke, bestehen nach der Vermessungs-Revision von 1776 in

379 M. M.	110	□Ruthen	Acker,
8 „ „	134	„	Gärten,
187 „ „	127	„	Wiesen,
593 „ „	159	„	Hütung,
zusammen 1169 M. M.	170	□Ruthen.	

Mit dem Vorwerk selbst werden dem Käufer die kleine Jagd auf den Vorwerksflächen, das auf den letztern stehende Holz, das dem Fiscus zugehörige

Inventarium an Vieh- und Wirthschaftsgeräthen, Saaten rc. für das gebotene Kaufgeld ohne weitere besondere Bezahlung mit übergeben. Die Veräußerung erfolgt alternativ mit, oder ohne Vorbehalt eines jährlichen Domainen-Zinses, und ist neben einer jährlichen Grundsteuer von 66 Rthlr.

a) für den Fall des reinen Verkaufes das geringste Kaufgeld auf 7159 Rthlr. 16 Sgr. 7 Pf. und
b) für den Fall des Verkaufs, mit Vorbehalt eines Domainen-Zinses, der letztere auf 200 Rthlr. und das geringste Kaufgeld auf 3559 Rthlr. 16 Sgr. 7 Pf. festgestellt.

Die näheren Bedingungen, die Beschreibung der Gebäude und der Veräußerungs-Plan können in der Registratur der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung und bei dem Intendantur-Amte Naugardt zu jeder Zeit eingesehen werden. Der Bietungstermin ist auf Sonnabend den 28sten November d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Regierungs-Assessor Löffler angesetzt, und werden Kauflustige eingeladen, sich am gedachten Tage im hiesigen Regierungs-Gebäude einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Stettin, den 6ten October 1829.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.

Gerichtliche Vorladung.

Es hat der gemeinschaftliche Anwald der Creditoren des Pächters Pluns zu Voigdehagen dem Königl. Hofgerichte angezeigt, daß diese Concurs-Sache so weit gebracht sey, daß in prioritate gesprochen werden könne. Wenn nun dazu Terminus auf den 12ten Februar k. J. angesetzt worden; So citiren, Kraft tragenden Amts, Wir hiemit alle nicht präcludirte Creditoren des Pächters Pluns, vormals zu Voigdehagen, sich in præfixo, Morgens 10 Uhr ad audiendam sententiam prioritatis hieselbst einzufinden, sub pœna contumaciae. Datum Greifswald den 24sten October 1829.

Königl. Pr. Hofgericht von Pommern und Rügen.
(L. S.) (gez.) v. Möller, Director.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Kloackwagen von der Kaserne am Königsplatz und der Sträflings-Kaserne, so wie des Kloackwagens der Hauptwache, sollen an den Mindestfordernden in dem auf den 18ten d. M., Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäftslocale der unterzeichneten Verwaltung, Rödenberg No. 2⅔, anberaumten Termin verdungen werden. Unternehmer werden unter der Bemerkung hiermit eingeladen, daß die nähern Umstände und Bedingungen von heute an in gedachtem Locale entnommen werden können. Stettin, den 1sten November 1829.

Königl. Garnison-Verwaltung. Stegemann.

Holzverkauf.

Mit höherer Genehmigung sollen in dem Königl. Friedrichswaldeschen Forstrevier im Belaufe des Unterförsters Milbrandt zu Barenbruch in der Gegend von dem Forsthause längs den Barenbruchschen, Spaldingsfeldeschen und Kuhblankschen Feldmarken und der von Hohenkrug nach Kuhblank führenden Stettiner Landstraße, 217 Stück alte überständige zum Hiebe ausgezeichneten Eichen, als Brennholz auf dem Stamm an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Der Verkaufs-Termin ist von mir auf den 26sten November d. J., Vormittags 9 Uhr, anberaumt und können sich Kaufliebhaber in der Dienstwohnung des Unterförsters Milbrandt gedachten Tages gefälligst einfinden. Friedrichswalde, den 12ten October 1829.

Der Königl. Oberförster Klamann.

Bekanntmachung.

Der Nachlaß der Maurergesell Riebeschen Eheleute hieselbst soll nach Verlauf von vier Wochen unter die bekannten Gläubiger der Riebeschen Eheleute von uns vertheilt werden, und wird dies hierdurch bekannt gemacht. Belgard den 29sten October 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Zu verauctioniren ausserhalb Stettin.

Am 24sten November d. J. sollen in Armenheide in der Wohnung des Försters Schmidt, drey Wagen, 2 Pferde nebst Geschirr, aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Verkaufs-Anzeigen.

In einer ansehnlichen an einem schiffbaren Flusse in Vorpommern belegenen Stadt ist eine seit vielen Jahren in blühender Nahrung stehende Wein- und Materialwaaren-Handlung in einem geräumigen Hause, welches auch als Gasthof benutzt werden kann, Veränderung halber unter billigen Bedingungen zu verkaufen und können Kaufliebhaber das Nähere bei Simon & Comp. in Stettin erfahren.

Eine in der nahrhaftesten Gegend der Friedrichsstadt, in der großen Friedrichsstraße, nahe der Leipzigerstraße in Berlin belegene, mit einer bedeutenden Kundschaft und Ausschank versehene Destillation, damit verbundene Brennerey, nebst sämmtlichen dazu gehörigen Utensilien, Pferden, Wagen und zwei massiven Häusern stehen, unter sehr annehmlichen Bedingungen, mit einem Angelde von 6500 Rthlr. Courant sofort zum Verkauf. Das Ausführliche auf persönliche Anfrage bei dem Herrn J. C. Rolin, in dessen Comtoir in Stettin, in der Rosengartenstraße No. 261.

Zu verkaufen in Stettin.

Zwei Doppelfenster mit großen Scheiben, von circa 6 Fuß hoch und 4 Fuß breit, sind sehr billig zu verkaufen, im Hause Nr. 571 große Wollweberstraße parterre.

Wallrath- oder Spermaceti-Lichte haben wir dieser Tage von einer so vorzüglich schönen Qualität empfangen, wie wir sie bisher noch gar nicht kannten, wir offeriren sie hiermit zum Verkauf. Stettin, den 2ten November 1829.

Isaac Salingre
successores.

Reise Ananas-Früchte bei August Otto.

Bestes St. Petersburger weiss Licht- und Seifentalg bei J. H. Isenbiel,
Krautmarkt No. 1056.

Schöner reinschmeckender Caffee von 6 bis $8\frac{1}{2}$ Sgr., Raffinade $8\frac{1}{4}$ Sgr., gestossenen Lumpen-Zucker 7 Sgr., neuen Carol. Reis, sämmtliche feine Gewürze, Chocolade, feinste Thee-Sorten, als: Caravanen, Pecco, Perl, Kugel, und Haysan. Fein Jam. Rum in Flaschen; Germanischen Caffee, Magdeburger präp. Cichorien 35 ℔. pr. 1 Rthlr. billigst bey
W. Schoenn,
Marien-Kirchhof No. 779.

Ich erhielt sehr schöne decatirte Tuche in allen gangbaren Farben und verkaufe solche zu den Fabrikpreisen.
W. Schoenn,
Marien-Kirchhof No 779.

Pflaumen, Morcheln, Sardellen, fetten holländ. Käse und alle Sorten Thee's billigst bey
Carl Teschner,
Rossmarkt- und Louisenstr.-Ecke.

Weisse Wachslichte offerirt billigst
Carl Teschner, am Rossmarkt.

Neuen Preß-Caviar à ℔. 15 Sgr. bei
A. Borck, Pelzerstraße 807.

Neue große Barcel. Nüsse à ℔. $3\frac{1}{2}$ Sgr. bei
A. Borck, Pelzerstraße 807.

Elbinger Süßmilch-Käse erhielt wieder
H. Schmidt Wittwe, am Bollenthor.

Eine complette Waage nebst Bock und Gewichten, steht billig zum Verkauf große Oderstraße No. 72.

Neuen sehr schönen holländischen Hering in $\frac{1}{16}$ Tonnen, Original-Packung, der so eben von Amsterdam angekommen, erhielt ich in Commission und offerire solchen zu $1\frac{1}{6}$ Rthlr. per $\frac{1}{16}$ Tonne.
August Moritz, Hünerbeinerstraße No. 1088.

Neue Catharinen-Pflaumen so wie auch Limburger Käse bei
August Otto.

Die letzte Zusendung von holländischem Matjes-Hering erhielt und verkauft, sowohl in kleinen Gebinden als einzeln
August Otto.

Nordamerikaner Rumm in Stücken billigst bey
L. Teschendorff, grosse Wollweber- und Baustrasen-Ecke No. 547.

Schöne geräucherte Gänsebrüste und Pöckel-Gänsefleisch empfing und verkauft billig
C. A. Cottel.

Hausverkauf.

Ich will mein, in der großen Ritterstraße Nr. 815 auf der Marienstifts-Freiheit belegenes Haus an den Meistbietenden verkaufen, und ist dazu ein Termin auf den 23sten November d. J., Vormittags 11 Uhr, in dem Hause des Justiz-Commissarius Labes, große Ritterstraße Nr. 1178 angesetzet.
Popp.

Zu vermiethen in Stettin.

Im Hause große Domstraße No. 798 sind zwei heizbare Zimmer, parterre, nach vorne heraus, nebst Holzgelaß zum 1sten Januar k. J. oder auch früher an einen einzelnen Herrn zu vermiethen.

Eine Stube und Kammer mit Meubeln ist sogleich zu vermiethen, Mönchenstraße No. 607.

Das Logis Café national, Heumarkt No. 26, ist zum 1sten April k. J. anderweitig zu vermiethen.

In der Frauenstraße Nr. 895 ist die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben rc., sogleich zu vermiethen.

In dem Speicher hinter dem Hause Oderstrasse No. 9 ist eine Remise sogleich zu vermiethen.

Bekanntmachungen.

Bierpreise bei A. Hoffmann, Oderstr. Nr. 63.
Braun Manheimer oder bitter Halbbier 15 Sgr., dergl. $\frac{1}{2}$-Bier 21 Sgr. und Doppel-Bier 1 Rthlr. 5 Sgr.; Doppel-Laager-Bier 1 Rthlr. 5 Sgr. und dergl. $\frac{1}{2}$-Bier 24 Sgr. das Viertel. Spundgeld wie gewöhnlich. Stettin, den 2ten November 1829.

Den Verkäufer einer Schornsteintrommel zur Verhinderung des Rauchens der Küchen, weiset der Maurermeister Zieger, Speicherstrasse No. 72, nach.

☞ Herr C. A. Schmidt in Stettin, Königs- und Schulzenstraßen-Ecke Nr. 180, führt fortwährend ein Lager von der von mir fabricirten und als gut anerkannten Beinschwärze oder gebranntem Elfenbeine, und wird solche zu folgenden billigen Preisen verkaufen:
bei Bestellungen von
10 Ctnr. u. darüber à $2\frac{1}{2}$ Rthlr. pr. Ctnr.,
5 „ „ „ „ $2\frac{7}{12}$ „ „ „
1 „ „ „ „ $2\frac{2}{3}$ „ „ „
$\frac{1}{4}$ „ „ „ „ 3 „ „ „
bei Partheien von 50 Ctnr. und darüber aber wird derselbe noch etwas billigere Preise stellen. Indem ich um Zutheilung geehrter Befehle bitte und die reellste Waare zu liefern verspreche, bemerke ich, daß Herr Schmidt auch ferner Briefe und Gelder für mich anzunehmen bereit sein wird. — Für durchaus ganz reine weiße ausgewitterte Knochen bezahle ich jetzt 10 Sgr., für feuchte und braune 9 Sgr., für ganz frische Knochen aber nur 8 Sgr. für den Centner. Jungfernberg ($\frac{1}{2}$ Meile aufwärts Stettin, dem Rittergute Güstow gegenüber) im November 1829.
Carl Hirsch.

Lotterie.

150000 Thaler Gold,

80000 Rthlr., 50000 Rthlr., 30000 Rthlr., 25000 Rthlr., 20000 Rthlr., 4 à 10000 Rthlr., 10 à 5000 Rthlr., 20 à 2000 Rthlr., 50 à 1500 Rthlr., 100 à 1000 Rthlr. und 200 à 500 Rthlr., sind die Hauptgewinne der 5ten Classe 60ster Lotterie, deren Ziehung am 18ten November d. J. ihren Anfang nimmt. Bis dahin sind ganze, halbe und viertel Kaufloose bei mir zu haben. Die IV. Kourant-Lotterie wird den 15ten December d. J. gezogen, wozu ganze Loose à 10 Rthlr. 5 Sgr. und $\frac{1}{4}$ Loose à 2 Rthlr. 1 Sgr. täglich abzulassen sind bei
J. C. Kolin,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Lotterie.

Zur 5ten Klasse der 60sten Lotterie, deren Ziehung am 18ten dieses Monats beginnt, sind ganze, halbe und viertel Kaufloose zu haben bei
J. Wilsnach, Königl. Lotterie-Einnehmer.